Werk

Titel: Fünf unbeschriebene Holzschnitte Lucas Cranachs. Mit einer Tafel in Lichtdruck un...

Autor: Dodgson, Campbell

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523141572_0024|LOG_0049

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

FÜNF UNBESCHRIEBENE HOLZSCHNITTE LUCAS CRANACHS

VON CAMPBELL DODGSON

Nach den Forschungen Flechsigs, denen sich der im letzten Jahrgang dieser Zeitschrift erschienene Aufsatz Friedländers willkommenerweise anschliefst, mufs alles, was auf die Anfänge Lucas Cranachs neues Licht wirft, vom höchsten Interesse sein.

In die kleine Gruppe engverwandter Schöpfungen — die beiden von Passavant (IV, 40) beschriebenen Holzschnitte, die Gemälde von 1503 in Schleifsheim und Nürnberg, die Berliner Zeichnung von 1504 —, welche der prächtigen Ruhe auf der Flucht vorangehen, führe ich hier einen neuen, ihnen völlig ebenbürtigen Gefährten ein.

Die Wiener Hofbibliothek besitzt unter den anonymen Holzschnitten von deutschen Meistern (L. 5 S. 63) einen, 1502 datierten, St. Stephan (218 : 152 mm). Der heilige Diakon steht mit leise gesenktem Haupte da und blickt über die linke Schulter zurück. Er hält im Schofse eine Menge Steine; seinen oben geschorenen, sonst von üppigen Locken umwallten Kopf umgiebt kein gewöhnlicher Heiligenschein, sondern ein aus Zweigen geflochtener Kranz. Die überlange Albe liegt in starken Falten auf dem mit struppigem Rasen und langen Grashalmen bedeckten Boden. Als Umrahmung dienen zwei Bäume mit gewundenen Ästen, auf denen zwei nackte Kinder sitzen, deren eines pfeift, das andere trommelt. Aus den Ästen, welche ein seltsames Gemisch von Trauben und Eicheln tragen, wachsen dämonische Ungeheuer empor, deren eines mit seinen langen Ohren eine Schleife gemacht hat. Die Schnauze eines anderen weist den Buchstaben C deutlich auf; ich zögere doch, dieses Zeichen, das wohl blofs zufälligerweise aus einem Glitschen des Schneidemessers entstanden sein kann, als Künstlermarke aufzufassen. Unter der einfachen Einfassungslinie steht die Unterschrift: Sanctus Stephanus prothomartyr. Der vorzügliche Abdruck ist ebenso vorzüglich erhalten.

In diesem Holzschnitt habe ich im Jahre 1900 beim ersten Blick ein Werk desselben Künstlers erkannt, der die beiden grofsen Kreuzigungen in Berlin gezeichnet hat. Erst nachdem mir sich die Überzeugung allmählich aufgedrungen, dafs dieser Künstler eben Lucas Cranach ist, und nachdem ich im Wiener St. Stephan noch mehr Analogien mit beglaubigten Werken Cranachs als mit der Kreuzigung von 1502 gefunden habe, bin ich entschlossen, das merkwürdige Blatt an dieser Stelle zu publizieren.

Ausschlaggebend ist wohl vor allem die Gewandfaltung, welche sowohl mit der auf Werken der frühesten Gruppe bemerkbaren (vergl. Flechsig, Cranachstudien I, 74 unten), wie mit den Gewändern auf beglaubigten Werken (Kleid Mariä auf dem Berliner Bild, Holzschnitt St. Michael u. s. w.) vollkommen übereinstimmt. Für die Art

und Weise, wie das linke Bein des Heiligen unter dem Gewande deutlich zum Vorschein kommt, mag man die in Ohnmacht fallende Maria auf der ersten Kreuzigung (P. 2), und dann besonders auf der Enthauptung Johannis des Täufers (B. 61) die vorn rechts stehende Frau vergleichen. Auch die Zeichnung der Haare, der Grashalme, der Baumstämme findet leicht bei Cranach sein gleiches. Die spukhaften Gestalten der Ungeheuer sind des Meisters würdig, der vier Jahre später in der Darstellung der Versuchung des hl. Antonius mit Schongauer wetteiferte. Ähnliche Gestalten kommen auch im Wittenberger Heiligtumsbuch (Sig. biii, cii) vor. Die seltsame Einfassung mit den Bäumen hat auch bei Cranach, und wohl bei keinem anderen Künstler, ihr Analogon. In der Apostelfolge, B. 24—36, welche wohl früher als Christus, B. 23, anzusetzen ist, steht jeder Apostel zwischen links und rechts aufsteigenden Baumstämmen, bezw. stammartigen Ornamenten, die sich oben in Füllhörner, Fruchtkörbe, Weinblätter und dergl. auflösen. Nur in einem Falle, bei St. Philipp, kommen Motive aus der Tierwelt neben den vegetabilischen vor; dort sieht man rechts einen langgestreckten Aal, dessen Kopf mitten in einem Füllhorn steckt. Bei St. Johannes sind Eicheln wieder unter den Ornamenten verwendet. Der St. Stephan darf gewissermafsen als eine Vorstufe zu dieser Apostelfolge bezeichnet werden. Der gröfste Unterschied besteht gewifs in den Putten, die ja in ihren derben Zügen im Werke Cranachs, dessen Kinder sonst voll allerliebster Anmut sind, einzig dastehen. Zu dieser Derbheit hat wohl der Holzschneider mit beigetragen, aber die Körperformen passen sehr gut in ihrer Häfslichkeit zu den beiden Kreuzigungen; diese Putten sind den Schächern stilistisch verwandt.

Der originelle, für 1502 merkwürdig vorgeschrittene Holzschnitt bestätigt vollkommen die Auffassung Flechsigs und Friedländers, dafs Cranach gegen 1502 eine Sturm- und Drangperiode durchmachte, ähnlich wie Dürer, da er die Apokalypse schuf. Auch hier, wie bei der gleichzeitigen Kreuzigung, ist »alles noch in Gärung«, alles dramatisch bewegt. Er bestätigt nicht minder die Ansicht Flechsigs, dafs Cranach sich gegen 1500—1503 eine längere Zeit in Österreich, wahrscheinlich sogar in Wien, aufhielt. Im Zusammenhang mit alledem, was Flechsig schon zur Unterstützung dieser Ansicht angeführt hat,[1]) dem Zeugnis Scheurls, den magyarischen Typen auf der ersten Kreuzigung, die Provenienz des Schleifsheimer Bildes aus Kloster Attel am Inn, dem 1503 gemalten Bildnis des Dr. Joh. Stephan Reufs aus Konstanz, der im folgenden Jahr Rektor der Wiener Universität wurde, mufs es doch als bedeutungsvoll erscheinen, dafs Cranach 1502 den Schutzheiligen Wiens auf Holz gezeichnet hat, wenn auch die Thatsache, dafs das einzige bekannte Exemplar noch in Wien aufbewahrt wird, keine so hohe Beachtung verdient. Man fühlt sich versucht, schon von der Wiener Periode Cranachs zu reden. Weiterer Aufschlufs darüber wäre möglicherweise in der Wiener Buchillustration zu finden. In dem einzigen hervorragenden Druckwerke aus der einschlägigen Zeit, das ich bis jetzt daraufhin untersuchen konnte, dem von Winterburger 1502 gedruckten Wiener Heiligtumsbuche,[2]) vermag ich jedoch keine Spur des Cranachschen Stiles zu erblicken.

Weniger interessant und technisch ziemlich unbeholfen, doch sicher um dieselbe Zeit entstanden, ist ein Holzschnitt, Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, der von Nagler[3]) Schäufelein zugeschrieben wurde. Im Lichtdruck nach dem schlecht

[1]) Cranachstudien I, 9. 77. 78. 284—286.

[2]) Faksimile-Ausgabe des k. k. Österreichischen Museums, Wien 1882, mit Einleitung von Franz Ritter.

[3]) Monogrammisten III, 580, Nr. 1444, 22.

Sanctus Stephanus prothomartyr.

Lucas Cranach
St. Stephan, Holzschnitt vom Jahre 1502
In der K. K. Hofbibliothek zu Wien

LUCAS CRANACH

CHRISTUS AM KREUZ

ALTKOLORIERTER HOLZSCHNITT IM K. KUPFERSTICHKABINET ZU DRESDEN

Lucas Cranach
Kanonbild des Missale Pataviense, 1503
Wien, K. K. Hofbibliothek

mit Deckfarben kolorierten und vergoldeten Exemplar des Königlichen Kupferstichkabinets zu Dresden kommt die enge Verwandtschaft dieser Kreuzigung mit den grofsen Holzschnitten in Berlin und dem Schleifsheimer Gemälde, trotz aller unvermeidlichen

Lucas Cranach
Die sieben Freuden Mariä
Holzschnitt im British Museum zu London

Mängel der Reproduktion, immer noch deutlich zum Vorschein. Man erkennt die groben Körperformen, die kräftige Gewandfaltung, die heftige Bewegung wieder. Der Holzschnitt mißt 217:152 mm; das Blatt, auf dem er steht, offenbar, wie schon Nagler bemerkt hat, das Bruchstück eines Druckwerkes (Missale), mißt 315:217 mm. Es wurde 1888 aus einem Buche in der Königlichen Bibliothek, mit welchem es in keinem ursprünglichen Zusammenhang stand, ausgelöst. Ein zweites Exemplar auf Pergament besitzt die Sammlung König Friedrich August II. zu Dresden.

Erst nachdem obiges gröfstenteils geschrieben war, machte ich mit Hilfe meines Kollegen Robert Proctor eine Entdeckung, welche den Wiener Ursprung des St. Stephan Cranachs bestätigt. Er wurde nämlich als Titelholzschnitt beider von Johann Winterburger 1503 und 1512 in Wien gedruckter Folioausgaben des Missale Pataviense,[1]) und zwar jedesmal ohne Unterschrift auf der Rückseite des rot gedruckten Titelblattes, verwendet. Der Abdruck von 1503 kommt an Klarheit dem Einzelblatt der Hofbibliothek fast gleich; noch 1512 war der Holzstock gut erhalten und ohne Sprünge. Ob der hier abgebildete Abdruck ebenfalls einem Druckwerke entstammt, mufs dahingestellt sein; die Unterschrift ist jedenfalls mit einer anderen, nicht in jenen Missalien verwendeten Type Winterburgers gedruckt, die z. B. in der nicht datierten Concordia hungarica (ca. 1500)[2]) zu finden ist. Ich möchte eher annehmen, dafs Winterburger den Holzschnitt mit dem Schutzheiligen Wiens 1502 zunächst als Flugblatt publizierte, und ihn dann im folgenden Jahre zum Bildschmuck einiger Exemplare des Missale Pataviense wieder benutzte; in einem der beiden Wiener Exemplare kommt allerdings ein anderer St. Stephan vor. Die 29. Januar 1509 datierte, auch von Winterburger gedruckte Quartausgabe mit dem einfachen Titel, Missale Patauiēn.,[3]) enthält auf der Rückseite des Titelblattes einen anonymen Holzschnitt, 162 : 121, welcher St. Stephan zwischen den anderen Patronen Passaus, den heiligen Valentin und Maximilian, darstellt. St. Stephan ist hier nach Cranach kopiert, mit der einzigen Differenz, dafs er eine Palme in der Rechten hält, und dafs ein tellerartiger Nimbus statt des Kranzes sein Haupt umgiebt.

Es lag nahe, zu vermuten, dafs die oben beschriebene Kreuzigung in Dresden eben aus dem Missale von 1503 stammen dürfte. Es erhellt jedoch aus einer von Dr. Weixlgärtner freundlichst unternommenen Vergleichung mit zwei auf der Wiener Hofbibliothek befindlichem Exemplaren (22. B. 14, 15), dafs das Kanonbild von 1503, 215:153, mit dem von Nagler beschriebenen Holzschnitt nicht identisch ist. Die verkleinerte Abbildung (S. 287) beweist aber genügend, dafs jenes den schon besprochenen Erstlingswerken Cranachs noch mehr verwandt ist, als der Holzschnitt in Dresden. Die beiden Kreuzigungen sind ähnlich, aber insofern unabhängig, dafs keine von den beiden als Kopie zu bezeichnen ist. Das Dresdner Kanonbild, dessen genaue Provenienz ich leider noch nicht ermitteln konnte, ist wohl wegen der rohen Technik noch früher entstanden, als das Wiener, welches mit dem St. Stephan von 1502 im engsten Zusammenhang steht.

Ich benutze diese Gelegenheit, um ferner zwei unbeschriebene Holzschnitte des Britischen Museums in die Cranachlitteratur einzuführen, die das Talent des Meisters freilich nicht auf seiner stärksten Seite zeigen. Das erste Blatt, aus der Sammlung Bagford, kam schon im XVIII. Jahrhundert mit den Handschriften Sir Hans Sloanes in den Besitz des Museums, das andere als Geschenk von J. H. Anderdon 1872. Beide lagen bis vor kurzem unter den anonymen Holzschnitten.

---

[1]) Missale Patauiēn. | cū additionibus | Bn̄dictionū, etc. (6 Zeilen), 25. Mai 1503, Panzer IX, 1. 4, und 13. Mai 1512, Panzer IX, 11. 59. Denis, Wiens Buchdruckergeschichte, S. 17 Nr. 17 und S. 74 Nr. 76. Weale, Catalogus Missalium, p. 120. 121. Die Ausgabe vom 3. April 1507, Panzer IX, 2. 9, Denis S. 18 Nr. 19, enthält nicht diesen Holzschnitt, sondern einen anderen, mir unbekannten, der Christus darstellt, wie er von Engeln vom Kreuze genommen wird. Der St. Stephan im Londoner Exemplar der Ausgabe von 1503 ist koloriert, der Kreuzigungsholzschnitt vor dem Kanon ist nicht der ursprüngliche.

[2]) Proctor, Index to Early Printed Books in the British Museum, p. 695 no. 9490.

[3]) Panzer IX, 3. 15, Denis S. 23 Nr. 25.

1. Die sieben Freuden Mariä. Um die sitzende Maria, die in einem Buche liest, sind sieben Szenen aus ihrem Leben, von der Verkündigung bis zur Krönung, in Medaillons (Durchmesser 41 mm) dargestellt. Das beschädigte und beschnittene Exemplar weist oben, links und rechts noch Spuren von einer Einfassungslinie auf, deren Vorhandensein vermuten läfst, dafs die Darstellung im wesentlichen noch vollständig erhalten ist. 152 : 141 mm.

2. Der Tod Mariä. Die Sterbende hält eine Kerze, die ihr Johannes dargeboten hat. Am Fufse des Bettes steht Petrus mit einem Wedel, um das Bett gruppieren sich die zehn anderen Apostel in verschiedenen Stellungen. Oben empfängt Gottvater die Seele. Feiner, gut ausgeführter Holzschnitt, der den Charakter einer Federzeichnung getreu bewahrt hat. Oben und rechts beschnitten. 88 : 102 mm.

Maria, auf dem ersten Blatte, ist eine würdige, anmutige Gestalt aus der reifsten Zeit des Künstlers, die kleinen Medaillons sind mit viel weniger Sorgfalt ausgeführt. In derselben ziemlich skizzenhaften Weise ist die ganze zweite Darstellung gezeichnet; dort ist doch der Kopf des Petrus besonders charakteristisch. Man vergleiche im übrigen ein Blatt des Heiligtumsbuches von 1509, Sig. f. ib., und solche nebensächliche Gestalten wie die Prinzessin auf den beiden Darstellungen des hl. Georg, Lippmann 5 und 16, sowie die grofsen Blätter, Lippmann 50 und 51. Ich denke, die Londoner Blätter werden ihr Recht behaupten, unter den echten Holzschnitten Cranachs, wenn auch nur unter solchen zweiten oder dritten Ranges, aufgenommen zu werden.

Lucas Cranach
Der Tod Mariä
Holzschnitt im British Museum zu London

GEDRUCKT IN DER REICHSDRUCKEREI